

Peter F. Schmid

„Die vermutlich potenteste soziale Erfindung des 20. Jahrhunderts“ Zur Geschichte der Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik in Österreich

*„Ich glaube, dass das zunehmende Interesse an der Gruppe der heutige Versuch ist,
eine Antwort zu finden auf die unpersönliche Qualität des Lebens,
auf das Fehlen tiefer zwischenmenschlicher Kommunikation.“
Carl Rogers*

Die heutige Gruppenpsychotherapie und die Arbeit mit Gruppen im psychosozialen, pädagogischen, pastoralen und wirtschaftlichen Bereich kommt auch in Österreich im Wesentlichen aus drei verschiedenen Ursprüngen, die sich untereinander befruchtet und später überschritten haben:

1. *Aus der Arbeit mit Patienten:* Den psychotherapeutischen Pionieren der Gruppenarbeit ging es primär um die Arbeit mit Patienten¹. Neben psychiatrischen und psychoanalytischen Ansätzen gilt vor allem Moreno mit seinem Psychodrama als Wegbereiter der Gruppentherapie. Nicht nur bei der Psychoanalyse, auch beim Psychodrama liegen die Ursprünge in Wien.

2. *Aus der Sozialpsychologie:* Auf sozialpsychologischem Gebiet hat sich Kurt Lewins in den Vereinigten Staaten entwickelter Ansatz, zunächst vorwiegend für die Führungskräfteausbildung in der Industrie konzipiert, zur klassischen Gruppendynamik weiterentwickelt. Der Österreicher Traugott Lindner ist der Pionier der europäischen Entwicklung auf diesem Gebiet.

3. *Humanistisch-psychologische Ursprünge auf dem Hintergrund der Begegnungsphilosophie:* Bei der Encounter-Bewegung, in den USA auch „Therapie für Normale“ genannt, stand der Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung und der Verbesserung zwischenmenschlicher Beziehungen im Vordergrund. Aus ihr ist neben anderen vorwiegend humanistisch ausgerichteten Ansätzen besonders jene Form der Gruppenarbeit und Gruppentherapie in Österreich bedeutsam geworden, die auf dem Personenzentrierten Ansatz von Carl Rogers basiert, der auch als einer der „Väter“ der Gruppenselbsterfahrung und -therapie bezeichnet wird. Die personenzentrierte Arbeit in Begegnungsgruppen („Encounter-Gruppen“) wurde in Österreich praktisch wie theoretisch weiterentwickelt.

Im Folgenden werden vor alle Pioniere, Richtungen und Vereinigungen erwähnt, denen eine besondere Bedeutung für die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Gruppentherapie und Gruppendynamik in Österreich zukommt bzw. solche, die ihrerseits die wissenschaftliche und praktische Arbeit zur und mit der Gruppe wesentlich beeinflusst haben.² Auf Verbindungen zum deutschsprachigen Raum wird jeweils kurz hingewiesen.

1. Psychotherapeutische Ursprünge: Psychoanalyse und Psychodrama

1.1 Psychoanalytische Ansätze

SIGMUND FREUD (1856-1939), der in Wien lebende Begründer der Psychoanalyse und der modernen Psychotherapie, war der Ansicht, dass sich die Psychologie des Individuums von der der Masse nur relativ gering unterscheidet. In seinem einschlägigen Werk „Massenpsychologie und Ich-Analyse“, das ins Englische mit dem Titel „*Group Psychology and the Analysis of the Ego*“ (Hervorh. pfs) übersetzt wurde, schrieb er: „Im Seelenleben des Einzelnen kommt ganz regelmäßig der andere als Vorbild, als Objekt, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie in diesem erweiterten, aber durchaus berechtigten Sinne.“ (Freud 1921, 65)

Freuds Biograf Ernest Jones (1955, Bd. 2, 75) berichtet anekdotenhaft, dass die erste Gruppentherapiesitzung an Bord jenes Schiffes stattgefunden habe, das im September 1909 Freud, Jung und Ferenczi zur Verleihung des Ehrendoktorates der Clark University an Freud nach Amerika brachte. Die drei Männer hätten beim Frühstück ihre

¹ Es sind selbstverständlich immer Frauen und Männer gemeint, auch wenn dies der Lesbarkeit halber nicht eigens angeführt wird.

² Für weitergehende Informationen wird verwiesen auf Schmid 1994; 1996a; Schwarz/Heintel/Weyrer/Stattler 1993; Stumm/Deimann/Jandl-Jager/Weber 1995 sowie <http://www.pca-online.net>.

Träume, sowie die Gefühle und Interpretationen dazu ausgetauscht. Andere (etwa Kanzer 1983) meinen, die „Psychologische Mittwoch-Gesellschaft“ (unter anderem mit Adler, Ferenczi, Rank), bei der Freud den Vorsitz führte und wo Fälle, Erfahrungen, Ideen und Theorien ausgetauscht wurden, sei das erste schriftlich überlieferte Beispiel einer analytischen Gruppentherapie, weil es in ihr auch zu Selbstanalysen von Mitgliedern, zu Rivalitäten und allen möglichen anderen emotionalen Gruppenphänomenen gekommen sei.

Tatsächlich hat Freud die Gruppe aber nie als Behandlungsmedium verwendet. Da sie für ihn eine Ansammlung von Individuen war, hat er sich wenig mit ihr beschäftigt (Freud 1913). In der Auseinandersetzung mit Le Bons Massenpsychologie (1985) sieht Freud (1921) die Familie als Vorbild jeglicher Gruppe. Als Vorbild der Familie wiederum gilt die hypothetische Urhorde, deren Schicksale „unzerstörbare Spuren in der menschlichen Erbgeschichte hinterlassen haben, speziell, dass die Entwicklung des Totemismus, der die Anfänge von Religion, Sittlichkeit und sozialer Gliederung in sich fasst, mit der gewaltsamen Tötung des Oberhauptes und der Umwandlung der Vaterhorde in eine Brüdergemeinde zusammenhängt“ (ebd. 114).

ALFRED ADLER, der sich immer schon mehr für die soziale Natur der Probleme der Menschen interessierte, experimentierte selbst mit Gruppenmethoden in Wien. Für Adlers sozialpsychologischen Ansatz mit seinem Konzept des Gemeinschaftsgefühls und der Kooperationsfähigkeit galten Störungen prinzipiell als Beziehungsstörungen. Auch wenn er die therapeutische Situation nach außen, in die soziale Umwelt des Klienten hinein öffnen wollte, so waren seine Versuche, ab 1919 Therapie mit Jugendlichen im Beisein ihrer Lehrer und Betreuer zu machen, keine Gruppentherapie, sondern hatten vorwiegend Demonstrationscharakter. Ebenfalls als pädagogische, nicht als therapeutische Maßnahme regte er schon zu Beginn der Zwanzigerjahre in Wien an, Gymnasialschüler sollten sich zu Gruppengesprächen über persönliche Probleme unter der Leitung eines speziell ausgebildeten Erwachsenen zusammenfinden (vgl. Dreikurs 1959; Yalom 1989, 477; Slavson 1972, 8f). Adler betonte den Wert der sozialen Gleichstellung in der Gruppe und die Wirkung, die die wechselseitige Unterstützung hat. Außerdem empfahl er die „Gruppenbehandlung“ von Straffälligen.

Die Modelle für Gruppenarbeit, die im psychoanalytischen Kontext bald entstanden (vgl. Foulkes/Anthony 1967), wurden im angloamerikanischen Sprachraum entwickelt und kamen von dort in den deutschen.

Zunächst waren es zwei Konzepte. Das eine Verständnis von Gruppenarbeit war, angewandte *Psychoanalyse in der Gruppe* zu treiben. Dabei stand jeweils der Einzelne im Mittelpunkt und auf ihn konzentrierte sich das Geschehen: Die Dynamik der Gruppe wird nicht geleugnet, es wird ihr jedoch kein Einfluss auf die therapeutischen Veränderungen zugesprochen. Sie ist der Rahmen, in dem die Analyse des einzelnen stattfindet (Alexander Wolf und Emanuel K. Schwartz: Wolf 1949; Wolf/Schwartz 1962).

Im Gegensatz dazu behandelten Wilfred R. Bion (1971) und A. Kenneth Rice (1971) am Tavistock Institute of Human Relations in London mit ihren Mitarbeitern die gesamte Gruppe und nicht die einzelnen Mitglieder. Alle Therapeuteninterventionen in ihren Gruppen richteten sich stets an *die ganze Gruppe als einer Art „Gesamtperson“*. An das Konzept von Bion schließt auch der Deutsche Hermann Argelander (1972) an. Bei diesem Ansatz ist es also „die Gruppe“, der die Aufmerksamkeit des Analytikers gilt; sie ist sein Patient. Die einzelnen Teilnehmer sind Repräsentanten der Einheit Gruppe. Spricht ein Gruppenmitglied, drückt es auch die Gefühle und Meinungen aller Anwesenden aus. Spricht der Analytiker mit einem Gruppenmitglied, spricht er, da dieses ja Repräsentant ist, auch mit allen anderen.

Es ist aber auch möglich, eine mittlere oder — zutreffender formuliert — eine dritte Position einzunehmen, bei der ein gestalttheoretischer Ansatz Pate steht: *Die Gruppe ist mehr als die Summe ihrer Mitglieder, ihr kommt eine eigene Gestaltqualität zu*. Psychische Probleme sind nicht ausschließlich intrapsychisch zu sehen; ihre Entstehung in einem konkreten sozialen Umfeld ist zu berücksichtigen. Dieses wird durch die Gruppe repräsentiert. Daher sind nicht nur die Äußerungen der Individuen zu analysieren, sondern auch die Interaktionen der Gruppenteilnehmer. Dazu zählt vor allem Siegmund H. Foulkes (1978), der zusammen mit E. James Anthony (1968) die psychoanalytische Gruppentherapie umfassend dargestellt hat (Foulkes/Anthony 1967). Foulkes versuchte, frühere Erfahrungen mit dem Hier-und-Jetzt der Gruppe zu verbinden und strich die Bedeutung der Beziehung zwischen den Gruppenmitgliedern und zu der Gruppe als therapeutisch relevant hervor („Interaktionsnetzwerk“). Der Therapeut sollte ein Art Dirigent sein, der der Melodie, die die Gruppe spielt, folgt, aber nicht den Ton angibt. Foulkes sah zwar in seiner „analytischen Gruppenpsychotherapie“ oder „Gruppenanalytik“ ebenfalls die Gruppe als ganze als Behandlungsgegenstand. Nach seiner Auffassung ist die Gruppe eine fundamentalere Einheit als das Individuum: „Gruppenpsychotherapie bringt die Probleme lediglich dahin zurück, wohin sie gehören“ (Foulkes/Anthony 1967, 27). Jedoch will Foulkes dabei den individuellen Aspekt nicht vernachlässigen: „Psychodynamik ist kaum, wenn je auf die Grenzen des Individuums beschränkt, sondern schließt in der Regel eine Anzahl von untereinander verbundenen Personen ein. Die psychodynamischen Erscheinungen sind transpersonale Manifestationen.“ (Foulkes 1964; dt. 1974, 212).

So lassen sich also schematisch drei Modelle skizzieren, die sich nicht nur in der analytischen Gruppenarbeit wieder finden:

1. Psychoanalyse des Individuums in der Gruppe
2. Gruppenanalyse (Analyse der Gruppenbeziehungen)
3. Psychoanalyse der Gruppe (als ganzer)

Nach und nach wurde das erste der psychoanalytischen Modelle mit seinem „exhibitionistisch anmutenden Analysieren von einzelnen in und vor der Gruppe“, wie der Österreicher Raoul Schindler (1983, 16) urteilt, zugunsten einer „Analyse der Gruppe“ aufgegeben. Heute wird die analytische Gruppenpsychotherapie zumeist als „die Anwendung der Psychoanalyse in und auf Gruppen“ (Josef Shaked) verstanden (vgl. Ruhs/Shaked 1986, 320). Sie wird in Österreich insbesondere durch JOSEF SHAKED vom Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse, vormals Wiener Arbeitskreis für Tiefenpsychologie, repräsentiert.

Einen wichtigen Einfluss auf die psychoanalytische Gruppenarbeit, in Österreich wie andernorts, hatten auch Michael Balints (1957; 1963) Ärztgruppen, die „heute noch vielfach missverständlich als eine Art Fortbildung oder Supervision verstanden werden. In Wirklichkeit ging es ihm darum, das Verständnis von Übertragungsvorgängen nutzbar für die therapeutische Wirksamkeit von Gruppenkräften zu machen, die im Familienraum des Patienten bestehen und als eine Art Spiegelung im Erleben der Balint-Gruppe verfügbar werden.“ (Schindler 1983, 17) Als Balint-Gruppen werden seither Fallseminare nicht nur für Ärzte, sondern für alle Menschen verstanden, deren berufliche Arbeit ein tieferes Verständnis für zwischenmenschliche Beziehungen erfordert.

Der bereits erwähnte österreichische psychoanalytische Gruppentheoretiker und Pionier der Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik RAOUL SCHINDLER (1957; 1960; 1969; 1971) entwickelte ein international viel beachtetes (Interaktions-)Modell der Rangdynamik in der Gruppe („soziodynamische Rangstruktur“), das von der Grundformel ausgeht, dass sich jede Gruppe einem Gegner gegenüber bildet. Die Deutung bezieht sich vor allem auf die Gruppenpositionen (Alpha, Beta, Gamma, Omega), wobei die Gamma-Analyse als eigentliche Analyse der Gruppe die wichtigste Deutungsarbeit darstellt. Die intrapsychische Ebene und die Inhalte werden nicht direkt gedeutet.

Die Gruppenpsychoanalytiker schlossen sich zur Fachsektion „Psychoanalytische Gruppentherapie und Gruppenarbeit“ im Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) zusammen. Sie wurde später in „Fachsektion für Gruppenpsychoanalyse im ÖAGG“ umbenannt. Jährlich findet eine Aus- und Fortbildungswoche unter der Leitung von Josef Shaked in Altaussee statt, bei der er auch in der Großgruppe gearbeitet wird. Die einschlägige deutschsprachige Zeitschrift heißt „Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik“ und erscheint seit 1968.

Der Österreichische Verein für Individualpsychologie (ÖVIP) bietet eine Weiterbildung in Individualpsychologischer Gruppentherapie an.

1.2 Psychodramatische Ansätze

Nicht durch Anwendung der klassischen Psychoanalyse, sondern in bewusster Gegenposition zu ihr, entstand ein anderes Modell der Gruppentherapie und Gruppenarbeit: das Psychodrama nach JACOB LEVI MORENO (1889-1974), dessen Ursprünge ebenfalls in Wien liegen. Moreno beanspruchte selbst das Verdienst — und es wird ihm auch allgemein zugesprochen —, 1931 oder 1932 den Begriff „Gruppenpsychotherapie“ in die Fachliteratur eingeführt zu haben.

Jacob Moreno Levy, wie er sich ursprünglich nannte, war Rumäne jüdischer Abstammung. 1889 als ältestes von sechs Kindern in Bukarest geboren, kam er mit seiner Familie nach Österreich, studierte ab 1909 Philosophie und später Medizin in Wien, wo er 1917 auch promovierte. Vor seiner Emigration in die USA betätigte er sich in Österreich nicht nur als Arzt, sondern auch als Dichter und Philosoph, Schriftsteller und Herausgeber, Schauspieler und Theaterleiter. Er war an Theologie und Philosophie, besonders am Existenzialismus, sehr interessiert. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg „konzipierte“ er hier das Psychodrama (Moreno 1932a; 1969; 1989), arbeitete es jedoch erst später in den USA aus: Er experimentierte im pädagogischen Bereich in Wien mit Kindern und mit verschiedenen Formen des Theaters. Dabei entdeckte er, wie bedeutsam das Spiel für den Menschen ist und in welchem hohem Ausmaß es die Entwicklung der Persönlichkeit beeinflusst. Gezielt als therapeutisches Instrument setzte er das Spiel jedoch erst Anfang der dreißiger Jahre in den Vereinigten Staaten ein.

Morenos eigene Schilderung, in einem Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „The Viennese origins of the encounter movement. Paving the way for existentialism, group psychotherapy and psychodrama“ (Moreno 1969, 13) über seine Aktivitäten mit Kindern in Wien vermittelt einen guten Einblick in seine frühe Tätigkeit: „Mein wichtigster Anfang war in den Wiener Parks. Nach den regulären Schulstunden in den Öffentlichen Schulen kamen die Kinder jeden Tag zusammen. Da hielten wir Klassen ab, die aus kleinen Gruppen von 15 bis 20 Kindern bestanden, jede von einem Leiter angeführt, den die Kinder selbst wählten. Das Formprinzip der Klasse war ein Impromptu Test [„Impromptu“ = „Improvisation, Stegreif“], der die Kreativität des Kindes ermittelte. Altersunterschiede waren unwichtig. Kinder mit vier und zehn Jahren fanden sich häufig in derselben Gruppe. Das generelle Ziel der Klassen war einerseits, den ganzen Organismus des Kindes auszubilden, und nicht nur einzelne seiner Funktionen, andererseits, sie zur

Erfahrung des Ganzen zu führen. In der Botanikkunde wurde das Kind beispielsweise in aktiven Kontakt mit dem Ding selbst gebracht, eine direkte Antwort auf einen direkten Kontakt wurde angestrebt. Das Kind erlebte den Baum. Dieser Baum wurde zum Zentrum der Aufmerksamkeit: Über den Baum wurde die Vorstellungskraft und Fantasie des Kindes freigesetzt. Das Kind lernte den Baum zu lieben, bevor es ihn analysierte. Unsere traditionellen Schulen drehen diese Ordnung um. Eine der außergewöhnlichsten Sachen oder Happenings in den Parks war die Elternwahl. Hunderte Kinder und hunderte Eltern kamen zusammen, um ihre Beziehung auf einem kosmischeren Niveau als bislang zu regeln. Das geschah durch ein Spiel, bei dem die Kinder die Gelegenheit bekamen, ihre Eltern abzulehnen und neue zu wählen. Nach der Wahlprozedur kehrte jedes Kind mit seinen neuen Eltern zurück.“

Schon 1913 als Medizinstudent beobachtete er in freien Diskussionsrunden anlässlich eines Projekts zur sozialen Wiedereingliederung von Prostituierten am Spittelberg in Wien die wechselseitige therapeutische Einwirkung der Teilnehmerinnen aufeinander: Moreno hatte gesehen, wie eine Prostituierte auf der Straße festgenommen wurde, hatte sich eingemischt und dann in wöchentlichen Treffen zusammen mit einem Arzt der Gesundheitsbehörde so etwas wie Bewusstseinsweiterung in Gruppen, Hilfe zur Selbsthilfe, durchgeführt (ders. 1972/73, 295-297). Bei diesen Beratungsgruppen und bei seiner Tätigkeit in den Jahren 1915 bis 1917 als medizinischer Betreuer des Flüchtlingslagers Mitterndorf, in dem mehr als zehntausend italienisch sprechende Österreicher aus Südtirol interniert waren (ders. 1972/73, 297f), stellte er erste „soziometrische“ Beobachtungen an. Die Flüchtlinge kamen mit ihrer Situation leichter zurecht, wenn sie sich nach eigener Wahl in kleinen Gruppen zusammenschließen konnten. (Moreno 1969)

Nach einer Tätigkeit als Gemeindefeldarzt in Bad Vöslau in Niederösterreich und Betriebsarzt der Vöslauer Kammgarnspinnerei (seit 1918) emigrierte Moreno 1925 in die USA. Er war dort Gefängnispsychiater in Sing Sing und psychiatrischer Berater der Hudson Training School, einer Anstalt für schwer erziehbare Mädchen. Mit „Plans for the transforming of prisons into a socialized community“ fuhr Moreno in seiner Arbeit, die sich bereits in Wien abgezeichnet hatte, konsequent fort (ders. 1932b): Bei der Jahrestagung der American Psychiatric Association 1931 schlug Moreno die Einführung der Gruppenpsychotherapie für Strafgefangene und Insassen psychiatrischer Anstalten vor. Bei dieser Gelegenheit war es, dass er, wie erwähnt, als Erster den Begriff „Gruppenpsychotherapie“ formulierte. Von Moreno stammt die oft zitierte Bemerkung, die Gruppenpsychotherapie sei „in Wien gezeugt, aber in Amerika geboren worden“ (vgl. etwa Schütz 1989, 152.) Möglicherweise geht sogar das Wort „Gruppendynamik“ auf ihn zurück (vgl. Schwendenwein 1991, 273).

Moreno war auch weiterhin verlegerisch aktiv, wie schon in Wien, wo er eine Literaturzeitschrift herausgegeben hatte. Er gründete mehrere gruppentherapeutische Vereinigungen. 1968 erhielt er das Goldene Doktorat der Universität Wien. Im selben Jahr veranstaltete er den Ersten Internationalen Kongress für Soziometrie in Baden bei Wien.

Psychologisch und therapeutisch hatte die Gruppe für Moreno unbedingt Vorrang. Der Gruppentherapie schreibt er ein ungeheures Potenzial zu: vom „kosmischen Bewusstsein“ über die Lösung im Streit zwischen Kapitalismus und Kommunismus bis zu der Möglichkeit, das „therapeutische Proletariat“ zu befreien. Die Entwicklung gruppentherapeutischer Methoden ist, Moreno (1956) zufolge, von epochaler Bedeutung und stellt nach der Befreiung der Geisteskranken von den Ketten (durch den französischen Irrenarzt Philippe Pinel) und der Aufhellung des Unbewussten durch die Psychoanalyse (Freud) die „dritte psychiatrische Revolution“ dar. Davon überzeugt, dass Einzeltherapie viel zu kurz greife, schrieb Moreno (1934): „Wirklich therapeutische Maßnahmen müssen auf die Menschheit als Ganzes gerichtet sein.“

Moreno (1959, V) sah das Psychodrama als „Höhepunkt einer Psychotherapie, welche Individual-, Gruppen- und Aktionsmethoden verbindet.“ Als dessen Grundlagen betrachtete er „das Prinzip der schöpferischen Spontaneität und die Handlungskatharsis. Moreno (ebd. 76) war der Überzeugung, das Psychodrama sei eine „Tiefentherapie der Gruppe. Es fängt an, wo die Gruppenpsychotherapie aufhört und erweitert sie, um sie wirksamer zu machen.“ Es gehe über Abreagieren und Diskutieren hinaus und gebe durch die psychodramatische Bühne, die nicht außerhalb, sondern in der Gruppe ist, dem Verlangen nach Aktion Raum, und damit nach Gestaltung, nach dramatischem Ausdruck (ebd.). Er sah das Psychodrama als den „Triumph des Spiels“ und hob den Übergang vom psychoanalytischen Diwan zur psychodramatischen Bühne hervor (ebd. 81). Morenos Grundüberzeugung war: „Handeln ist heilender als reden.“ (zit. n. Leutz 1974, 145)

Dem Psychodrama als „Drama des Individuums“ steht das Soziodrama als Drama der Gruppe gegenüber — ein soziotherapeutisches und soziodagogisches Verfahren, das mit größeren Gruppen befasst ist. Es behandelt nicht die Probleme des einzelnen, sondern die einer Gruppe. Soziodramatische Großgruppenveranstaltungen dienen zur Bearbeitung sozialer Konflikte, etwa von Minderheitenproblemen. „Soziodrama bedeutet das Drama mit dem Sozios, ein Prozess, durch den die soziale Wahrheit, die Wahrheit über soziale Strukturen und Konflikte, exploriert und gelehrt werden kann, indem Methoden des dramatischen Spiels verwendet werden.“ (Moreno 1948).

Moreno beschäftigte sich nicht nur pädagogisch und therapeutisch, sondern auch allgemein und grundsätzlich mit Gruppen und sozialen Beziehungen und begründete die Soziometrie (ders. 1934; 1951; 1989, 157-169) als

Wissenschaft von den Prozessen in der Gruppe. „Soziometrie“ bedeutet „Messen von Beziehungen“. Moreno verstand sie als diagnostisches Instrument zur Strukturanalyse in Gruppen und als Technik zur gesellschaftlichen Veränderung. So ist etwa eine Gruppenanalyse möglich aufgrund des Unterschiedes zwischen dem „Soziogramm“ (der grafischen Darstellung der inneren Organisation einer Gruppe, eines Betriebes etwa - angefertigt von den Mitgliedern durch freie, persönliche Wahl des Lieblingspartners für die Lösung einer Aufgabe einerseits und gemeinsame Freizeitgestaltung andererseits) und dem „Organigramm“ (der offiziellen hierarchischen Struktur). Die sich aus den soziometrischen Einsichten für Moreno ergebende „soziometrische Revolution“ - verstanden auch als Revolution gegen Bürokratisierung - brachte einerseits die Bevorzugung kleiner Gruppen bei einem Programm sozialer Veränderungen mit sich, implizierte andererseits die Vorstellung einer permanenten gesellschaftlichen Revolution (vgl. auch Lapassade 1972, 41-43)

Weil in seinen grundsätzlichen Überlegungen der Begegnungsbergiff (Moreno 1969) eine große Rolle spielte, dessen Ursprünge er in Wien ansiedelte und dies eine Reihe von Implikationen für das Verständnis der Gruppenarbeit mit sich brachte, gilt Moreno als einer der Väter der Humanistischen Psychologie, zu der es eine Reihe von Berührungspunkten gibt..

Im Gegensatz zu Morenos Position, der der Psychoanalyse ablehnend gegenüberstand, findet heute eine psychoanalytisch orientierte Psychodrama-Arbeit auch in Österreich größere Verbreitung und Anwendung. Ungeachtet des Problems der hier zugrunde liegenden und von Moreno bisweilen beträchtlich abweichenden Anthropologien bedienen sich auch viele andere sozialpsychologische und psychotherapeutische Orientierungen des Psychodramas oder psychodramatischer Elemente. So gibt es neben dem „klassischen Psychodrama“ psychoanalytische und integrative Psychodramaformen, das Gestaltdrama und körperorientierte Formen (Petzold 1978, 1982).

Das klassische Psychodrama nach Moreno wird heute in Österreich von der „Fachsektion für Psychodrama, Soziometrie und Rollenspiel im ÖAGG“ vertreten. Diese wurde nach Veranstaltungen mit Ausbildern aus der Schweiz und Deutschland 1976 gegründet. Die einschlägige deutsche Fachzeitschrift heißt „Psychodrama“.

2. Sozialpsychologische Ursprünge: Die Gruppendynamik

Die sozialpsychologischen Ursprünge der Gruppenarbeit sind aus den USA nach Österreich gekommen. Der Gestaltpsychologie Kurt Lewin, 1933 aus Deutschland ausgewandert, gilt als ihr Begründer. Seine Feldtheorie und Aktionsforschung bildeten den Ursprung der „klassischen“ Gruppendynamik. Sie geht im Wesentlichen auf die National Training Laboratories (NTL) und ihre T-Gruppen („Trainings-Gruppen“) und Organisations-Labs zurück. Es dauerte nicht allzu lange, bis die Gruppendynamik auch in Europa und im deutschsprachigen Raum Einzug hielt: Das europäische Pendant zu den in den USA war zunächst (ab 1962) das „Europäische Forum für Human Relations Trainings“, und ab 1965 das daraus entstandene „Europäische Institut für Transnationale Studien von Gruppen und Organisationsentwicklung (EIT)“. Auch hier lag und liegt die Anwendung der Gruppendynamik primär im wirtschaftlichen Bereich.

Pionier der klassischen gruppendynamischen Arbeit in Österreich — und darüber hinaus in Europa — war TRAUOGOTT LINDNER (vgl. dazu Schwarz/Heintel/Weyrer/Stattler 1993). Er veranstaltete auf Anregung Gordon Lippitts das erste gruppendynamische Laboratorium in einem deutschsprachigen Land. Es war zugleich das erste überhaupt in Europa und fand 1954 während der Zeit der amerikanischen Besatzung in Linz mit Leland P. Bradford und anderen statt. Das Schloss Hernstein südlich von Wien wurde ab 1968 zu einem Inbegriff für die Schulung leitender Angestellter. Lindner gründete 1970 zusammen mit anderen die Zeitschrift „Gruppendynamik“.

In Europa verbreitete sich das Sensitivity Training ab 1955/56 (Lapassade 1972, 63). Erst 1963 fand, veranstaltet vom Frankfurter Institut für Sozialforschung und dem Frankfurter Sigmund-Freud-Institut zusammen mit NTL unter der Leitung von Tobias Brocher und Donald Nysten, mit dem „Schliersee-Seminar“ das erste gruppendynamische Seminar in Deutschland, und zwar für Lehrer, statt (Minssen 1965). An seinem Zustandekommen wirkte auch Max Horkheimer mit. Diese Impulse wurden unter anderem von Tobias Brocher und von Adolf Martin Däumling für Seminare mit verschiedensten Berufsgruppen weitergeführt. Zu weiteren Pionieren der Gruppendynamik im deutschsprachigen Raum zählt der in Innsbruck tätige Sozial- und Pastoralpsychologe PIO SBANDI (1973), der sich unter anderem für die Verbreitung der Gruppendynamik in der Seelsorge-Ausbildung eingesetzt hat.

Kaum eine andere psychologische Bewegung erzielte eine solche Breitenwirkung wie „die Gruppendynamik“. Entscheidend dafür, dass die Gruppenbewegung auch über den Kreis von Fachleuten, einschlägig Tätigen und das Interesse von Organisationen hinausging, war jedoch erst die „Encounter-Bewegung“, die einem weiten Kreis von Menschen Persönlichkeits- und Lebenshilfe versprach (siehe unten). Das klassische Sensitivity-Training hatte als primäre Zielsetzung, die Teilnehmer zu besseren Führungskräften auszubilden, also die Leistungsfähigkeit zu verbessern, und war somit, wenn es auch im Vergleich zu konventionellen Schulungsvorgängen atypisch war, doch ein „typisches Produkt der industriellen Leistungsgesellschaft“. T-Gruppen-Trainer kamen oft aus dem

psychoanalytischen Bereich und verhielten sich dementsprechend distanziert und neutral, interpretierten und dienten als Projektionsfläche und Übertragungsfigur.

Generell gilt für die klassische Gruppendynamik, dass ihr Interesse an der Schnittstelle von Gruppe und Organisation ansetzt, während die Encounter-Bewegung an der Schnittstelle von Gruppe und Individuum angesiedelt ist. In den T-Gruppen stehen die Struktur zwischenmenschlicher Beziehung und die experimentelle Kleingruppenforschung im Zentrum, in den Encounter-Gruppen die persönliche Weiterentwicklung [„growth“] in und durch zwischenmenschliche Beziehungen. (Vgl. Petzold/Frühmann 1986)

Der Psychoanalytiker Schindler begann 1949 an der damaligen Psychiatrisch-Neurologischen Klinik in Wien mit der Entwicklung der Bifokalen Familientherapie, in der versuchsweise gruppentherapeutische und gruppendynamische Methoden zu einem Therapiemodell verbunden wurden, das sich in der klinischen Arbeit bewährte.

Bereits 1959 wurde in Österreich der Verein „Österreichischer Arbeitskreis für Gruppendynamik und Gruppenpsychotherapie (ÖAGG)“ gegründet, unter anderem durch Raoul Schindler und den Psychoanalytiker HANS STROTZKA. Erst 1967 entstand der „Deutsche Arbeitskreis für Gruppendynamik und Gruppenpsychotherapie (DAGG)“. Die Zeitschrift „Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik“, eher analytisch ausgerichtet, ist das Organ des DAGG. Die andere einschlägige deutschsprachige Zeitschrift ist stärker sozialwissenschaftlich orientiert: „Gruppendynamik – Forschung und Praxis“ entstand als Korrespondenzausgabe des NTL–Organs „Journal of Applied Behavioral Science“ 1969. Sie heißt seit 1980 „Gruppendynamik – Zeitschrift für angewandte Sozialwissenschaft“. Im Jahr 1972 wurde die „ÖGGG“ (sprich „Ö drei G“), heute „Österreichische Gesellschaft für Gruppen- und Organisationsberatung (ÖGGO) ins Leben gerufen. 1970 fand das erste Organisationslaboratorium in Deutschland, und zwar in Bad Teinach, statt.

Im Zuge der gesetzlichen Regelung für Psychotherapie in Österreich (Psychotherapiegesetz 1990, das die Ausübung von Psychotherapie und damit auch jene von Gruppenpsychotherapie regelt) nannten die therapeutischen Vertreter der Gruppendynamik ihre Richtung „Dynamische Gruppenpsychotherapie“. In ihrem Entwicklungsprozess waren tiefenpsychologische (Psychoanalyse) und sozialpsychologische Ansätze (Lewin) sowie das Psychodrama (Moreno) vorrangig. „Dynamische Gruppenpsychotherapie will mit Hilfe des Gruppensettings unter Anleitung der GruppentherapeutInnen zur Selbstgesundung durch Erschließung eigener (vorhandener) Gesundheitspotentiale hinführen und bedient sich dazu verschiedener Darstellungstechniken gleichermaßen wie des Feedbacks.“ Sie „ist Therapie des Einzelnen durch die Gruppe gleichermaßen wie auch Therapie der Gruppe durch die Gruppe.“ (Voracek 1995, 109)

Die Vertreter sind in der „Fachsektion Gruppendynamik und Dynamische Gruppenpsychotherapie“ des „Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG)“ zusammengeschlossen. Der ÖAGG gibt die Zeitschrift „Feedback“ heraus. Jährlich werden gruppendynamische Veranstaltungen, etwa in Alpbach in Tirol oder in Bad Gleichenberg in der Steiermark, veranstaltet.

3. Begegnungsphilosophische und existenzielle Ursprünge: Humanistische Psychologie

Im Zuge der Entstehung der sogenannten „Dritten Kraft“ in der Psychologie und Psychotherapie, der Humanistischen Psychologie bzw. Psychotherapie (Bugental 1964), bildeten sich Formen der Gruppenarbeit und Gruppenpsychotherapie heraus, die, gleichfalls aus Amerika kommend, großen Einfluss in Österreich gewannen. Als Standardwerk dazu kann das Buch von Irvin D. Yalom (1989) gelten.

3.1 Die Encounter-Bewegung

Ogleich zum Teil unabhängig davon entstanden, erfuhren diese Verfahren eine große Popularität durch die sogenannte Encounter-Bewegung und dem mit ihr verbundenen „Psycho-Boom“ in den USA. Die Encounter-Gruppen-Bewegung war zunächst in Amerika, später auch in Europa, zu einer Modeerscheinung ersten Ranges geworden. Sie hatte in der zweiten Hälfte der Sechziger- und der ersten Hälfte der Siebzigerjahre ihre hohe Zeit. Eine Reihe von Büchern mit Übungen und Gruppenspielen erschien (Überblick über Bücher mit Übungen und Spielen findet sich bei Schütz 1989, 111f) - besonders so genannte „nonverbale Übungen“ standen im Ruf, „intensiver“ zu sein als verbale - und fand reißenden Absatz (etwa Antons 1973 mit einer Auflage von mehr als 25000 Stück); ein Verzeichnis (Weber 1982) listet katalogartig mehr als 700 Gruppenübungen und Rollenspiele auf. Ebenso rasch wie der Boom der Encounter-Bewegung in Amerika aus dem Boden gewachsen und wieder verschwunden war, geschah dies zeitversetzt auch in Österreich. Dort wie hier hat sich zum Teil ein gewisser Rest in religiösen oder pseudoreligiösen Bewegungen gehalten (vgl. etwa das Marriage Encounter, den Cursillo und ähnliche Kurse), zum Teil ist die Idee — von Spuren in den anerkannten und etablierten Richtungen abgesehen — in verschiedenen Selbsthilfegruppen lebendig.

Von den meisten Gruppendynamikern wurde die Encounter-Bewegung distanziert betrachtet und als „defensives

Befriedigungsangebot“ gegenüber der „aufklärerisch-verändernden Funktion“ der Gruppendynamik gewertet (Schwendenwein 1991, 273). Heute wird diese Zeit nicht selten rückblickend undifferenziert als „Me-decade“, als „Zeitalter des Ego“ geschmäht. Ihr wird vorgeworfen, eine Selbstverwirklichungs-Ideologie als Ego-Trip, propagiert in Encounter und Selbsterfahrung, ausgelöst zu haben (z. B. Nuber 1993).

Von diesen vielfach unreflektierten Modeerscheinungen sind die seriösen Ansätze der Humanistischen Psychologie zu unterscheiden.

3.2 Gestaltgruppen

Die gestalttherapeutische Arbeit in Gruppen, die auf der Gestalttherapie, wie sie von Fritz Perls, seiner Frau Laura und Paul Goodman in den Vereinigten Staaten entwickelt wurde (Perls/Hefferline/Goodman 1951), wurde in Österreich besonders in der Form der „Integrativen Gestalttherapie“ von Hilarion Petzold verbreitet. Er hielt eine erste österreichische Ausbildungsgruppe 1971 in Wien. Dieser Tradition ist sie im Wesentlichen bis heute verpflichtet. Die Gestalttherapie wird heute von der Fachsektion für Integrative Gestalttherapie des ÖAGG, gegründet 1979 als Fachsektion für Integrative Gestaltarbeit, vertreten. Sie arbeitet mit dem Fritz-Perls-Institut in Deutschland zusammen.

3.3 Personzentrierte Gruppenpsychotherapie und Gruppenarbeit

Carl Rogers (1970, 9) hatte die Gruppe „die vermutlich potenteste soziale Erfindung des 20. Jahrhunderts“ genannt. Er kam in den sechziger Jahren in breiterem Ausmaß zur Arbeit mit Gruppen (Rogers 1970). Es waren unter anderem diese Erfahrungen, die den Personzentrierten Ansatz, auch in der Psychotherapie, zu einem stärker begegnungsorientierten werden ließen.

Wie in anderen Bereichen des Personzentrierten Ansatzes hat im deutschen Sprachraum auch die Rezeption (Speierer 1976; Franke 1978; Mente/Spittler 1980; Sander/Esser 1988; Eckert/Biermann-Ratjen 1985) und eigenständige Entwicklung der personzentrierten Gruppenarbeit zum Teil mit erheblicher Verzögerung begonnen. Erste klientenzentrierte Gruppen in Deutschland fanden Ende der sechziger Jahre statt. Beim Europäischen Kongress für Gesprächspsychotherapie in Würzburg 1974 gab es einen Arbeitskreis „Gruppenmethoden in der Gesprächspsychotherapie“, in dem erste Forschungsarbeiten und Konzepte vorgestellt wurden (Jankowski/Tscheulin/Fietkau/Mann 1976).

In Österreich fanden erste Gruppenseminare, die sich an Rogers orientierten, bereits 1972 statt. Sie wurden im Rahmen des „teams für angewandte sozialpsychologie (tas)“, der 1972 gegründeten ersten österreichischen personzentrierten Bildungsinstitution und Vorläuferorganisation der „Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie und Gesprächsführung (APG)“ durchgeführt (Schmid 1997). Das tas und die APG, arbeiteten mit dem von Carl Rogers gegründeten Center for Studies of the Person in La Jolla, Kalifornien, zusammen.

Der Verfasser hat mit seinem umfassenden, dreibändigen Werk zur Personzentrierten Gruppenpsychotherapie und Gruppenarbeit (PETER F. SCHMID 1994; 1996a; 1998a) erstmals eine ausführliche Grundlegung von Anthropologie, Sozialpsychologie, Theorie und Praxis personzentrierter Gruppenarbeit vorgelegt und sie auch zur europäischen Geistesgeschichte in Bezug gesetzt. Im Gegensatz zur landläufigen Auffassung, wonach der Personzentrierte Ansatz ein Einzelpsychotherapieverfahren sei, das auch auf Gruppen angewandt werden könne, weist er nach, dass aus historischen, philosophischen, psychologischen und soziologischen Gründen personzentrierte Arbeit per se sozialpsychologische Arbeit ist und daher ihren ursprünglichen Ort in Gruppen hat (ders. 1996b). Ausgangspunkt ist eine personale und dialogische Anthropologie und eine phänomenologische Erkenntnistheorie auf der Basis der Begegnungsphilosophie, die beim Verständnis des Menschen als Person ansetzt, d. h. ihn in seiner substantialen und relationalen Dimension, also in Selbstständigkeit und Beziehungsangewiesenheit, Autonomie und Solidarität ernst nimmt (ders. 1991; 1998b; c). Die Gruppe wird dabei als Ort personaler Begegnung verstanden, die Persönlichkeitsentwicklung einerseits, Beziehungsgestaltung und politisches Bewusstsein andererseits fördert. Die fundamentale Tatsache, dass der Mensch in Gruppen lebt und Gruppen daher auch der Ort sind, wo Konflikte entstehen, macht sie deshalb zum prädestinierten Ort für Konfliktbearbeitung. Großgruppen und Intergruppenarbeit bilden dabei wichtige Möglichkeiten, den individuellen wie den Gruppen-Egoismus zu überwinden und ein Verständnis für die Gruppendynamik wie für gesellschaftliche Vorgänge zu gewinnen.

Gruppenarbeit wird, gerade auch in der Psychotherapie und im klinischen Bereich, somit als Arbeit an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft verstanden, weshalb sich Ansätze in Richtung soziotherapeutischer Arbeit ergeben. Ein personales Verständnis von Begegnung, ermöglicht durch die Gegenwärtigkeit (Präsenz) des Gruppentherapeuten bzw. -leiters (ders. 2001a; b; c; 2002), bietet die Basis für ein therapeutisches Klima, in dem die Teilnehmer wechselseitig füreinander therapeutische Funktionen übernehmen. Der Ansatz, der die Persönlichkeitsentwicklung in den Vordergrund stellt, geht im Bereich der Selbsterfahrung wie im klinisch-

therapeutischen Bereich von den Ressourcen des Einzelnen und den Ressourcen der Gruppe aus. Das ganzheitliche Verständnis des Menschen als Person erfordert dabei auch die selbstverständliche und unspektakuläre Einbeziehung der Arbeit mit dem Körper in Personzentrierte Psychotherapie und Beratung, was durch den „Körper Gruppe“ gefördert wird. Als künstlerische Tätigkeit, als die sie ebenso zu verstehen ist wie als praktische und wissenschaftliche, verlangt Personzentrierte Gruppenpsychotherapie ein kreatives und spielerisches Herangehen an die Ressourcen des Einzelnen wie der Gruppen, was zu einer aktualisierungstherapeutischen Praxis führt. Aus dem Verständnis des Gruppen-„Leiters“ als eines Facilitators ergibt sich ein emanzipatorisches Verständnis von Macht als Ermächtigung, das ein subversives und revolutionäres Potential für Psychotherapie wie für gesellschaftliche Veränderung in sich birgt. Psychotherapie wird in diesem existenziell-phänomenologischen Blickwinkel und Kontext zu einer ethischen Disziplin, die sich als Ant-Wort auf den An-Spruch leidender bzw. Hilfe suchender Menschen und Gruppen versteht.

Seit 1978 wurde in diesem Sinne das „La Jolla Programm in Österreich“, ein achttägiger personenzentrierter Encounter-Workshop vom Verfasser und einigen Kollegen veranstaltet (Schmid 1996, 411-424; Schmid/Wascher 1994). Es fand zunächst lange Jahre unter der Leitung von DOUGLAS LAND, einem der drei Begründer des La Jolla Programms in Kalifornien (seit 1968; Coulson/Land/Meador 1977) statt und wurde später mit wechselnder internationaler Leitung unter dem Namen „Austria Programm“ durchgeführt. Als jährlich stattfindende Veranstaltung in Großrußbach bei Wien hat es sich mit seinem Wechsel von Klein- und Großgruppenarbeit, Live-Supervision von Gruppenleitungen und selbstinitiierten Lerngruppen als bedeutsamer Workshop für die Ausbildung von Gruppentherapeuten, Gruppenberatern, Gruppenleitern, Lehrern, Sozialarbeitern, Wirtschaftsmanagern usw. etabliert.

Im Unterschied zu den zuvor erwähnten Verfahren, die alle Fachsektionen unter dem Dach des ÖAGG gebildet haben, wird die personenzentrierte Gruppenarbeit vom Institut für Personzentrierte Studien der Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision – Vereinigung für Beratung, Gruppenarbeit und Therapie“ (IPS der APG) repräsentiert. Das Institut bietet eine Ausbildung für Personzentrierte Gruppenarbeit und eine Aus- und Weiterbildung für Personzentrierte Gruppenpsychotherapie an. Auch in der Ausbildung für Supervision und Organisationsentwicklung des Instituts wird der gruppenspezifischen Arbeit in Theorie und Praxis großer Wert beigemessen. Die psychotherapeutischen Ausbildungen des Instituts sind sowohl staatlich auf der Basis des Psychotherapiegesetzes als auch vom Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie anerkannt. Das Institut für Personzentrierte Studien gibt zusammen mit anderen die Internationale Zeitschrift „Person“ heraus.

Adressen

Institut für Personzentrierte Studien der Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (IPS der APG), A-1030 Wien, Dißlergasse 5/4, <http://www.ips-online.at>
Österreichischer Arbeitskreis für Gruppendynamik und Gruppenpsychotherapie (ÖAGG), A-1080, Lenaugasse 3, <http://www.oeagg.at>

Literatur

- Anthony, E. James (1968), Reflections on twenty-five years of group psychotherapy, in: International Journal of Group Psychotherapy 18 (1968) 277–301
- Antons, Klaus (1973), Praxis der Gruppendynamik, Göttingen (Hogrefe) 1973, ²1974
- Argelander, Hermann (1972), Gruppenprozesse. Wege zur Anwendung der Psychoanalyse in Behandlung, Lehre und Forschung, Reinbek (Rowohlt) 1972
- Balint, Michael (1957), Der Arzt, sein Patient und die Krankheit, Stuttgart (Klett) 1957
- (1963), Psychotherapeutische Techniken in der Medizin, Bern (Huber) 1963
- Bion, Wilfried R. (1971), Erfahrungen in Gruppen und andere Schriften, Stuttgart (Klett) 1971; orig.: Experiences in groups and other papers, London 1961
- Bugental, James F. T. (1964), The third force in psychology, in: Journal of Humanistic Psychology 1 (1962) 19–26; dt.: Die Dritte Kraft in der Psychologie, in: Sohns, Gerhard, Das amerikanische Programm der Humanistischen Psychologie. Die Reden Severins und Bugentals und ihre Beziehung zur europäischen geisteswissenschaftlichen Tradition, Bielefeld (Pfeffersche Buchhandlung) 1976
- Coulson, William R. / Land, Doug / Meador, Bruce (1977) (Hg.), The La Jolla program. Eight personal views, La Jolla 1977
- Dreikurs, Rudolph (1959), Early experiments with group psychotherapy, in: American Journal of Psychotherapy 13 (1959) 219–255
- Eckert, Jochen / Biermann-Ratjen, Eva-Maria (1985), Stationäre Gruppenpsychotherapie. Prozesse – Effekte – Vergleiche, Berlin (Springer) 1985

- Foulkes, Siegmund H. (1964), *Gruppenanalytische Psychotherapie*, München (Kindler) 1974; orig.: *Therapeutic group analysis*, London 1964
- (1978), *Praxis der gruppenanalytischen Psychotherapie*, München 1978; orig.: *Group-analytic psychotherapy*, London 1975
- Foulkes, Siegmund H. / Anthony, E. James (1967), *Group psychotherapy*, London (Penguin) 1957, 1967
- Franke, Alexa (1978), *Klientenzentrierte Gruppenpsychotherapie*, Stuttgart (Kohlhammer) 1978
- Freud, Sigmund (1913), *Totem und Tabu*, Ges. Werke, Bd. IX; Studienausgabe, Bd. IX, 287–444; orig. 1913
- Freud, Sigmund (1921), *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, Ges. Werke, Bd. XIII, 71–161; zit. n. Studienausgabe, Bd. IX, 61–134; orig. 1921; engl. Übersetzung v. James Strachey, London/Vienna (International Psycho-Analytical Press) 1922
- Jankowski, Peter / Tschulin, Dieter / Fietkau, Hans-Joachim / Mann, Frido (1976) (Hg.), *Klientenzentrierte Psychotherapie heute. Bericht über den I. Europäischen Kongreß für Gesprächspsychotherapie in Würzburg 1974*, Göttingen (Hogrefe) 1976
- Jones, Ernest (1984), *Sigmund Freud. Leben und Werk*, 3 Bde., München (dtv) 1984; orig.: *The life and work of Sigmund Freud*, New York (Basic) 1953/1955/1957
- Kanzer, M. (1983), *Freud: The first psychoanalytic group leader*, in: Kaplan, H. I. / Sadock, B. J. (Hg.), *Comprehensive group psychotherapy*, Baltimore (Williams and Wilkins) 1983, 8–14
- Lapassade, George (1972), *Gruppen, Organisationen, Institutionen*, Stuttgart (Klett) 1972; orig.: *Groupes, organisations et institutions*, Paris (Gauthier-Villars) 1967, ²1970
- Le Bon, Gustave (1895), *Psychologie der Massen*, Leipzig 1932; orig.: *Psychologie des foules*, Paris 1895
- Leutz, Grete A. (1974), *Psychodrama. Theorie und Praxis. Das klassische Psychodrama nach J. L. Moreno*, Berlin (Springer) 1974
- Mente, Arnold / Spittler, Horst-Dietmar (1980), *Erlebnisorientierte Gruppenpsychotherapie, Eine wirksame Methode der klienten-zentrierten Behandlung von Verhaltensstörungen*, Bd. I u. II, Paderborn (Junfermann) 1980
- Minssen, Friedrich (1965), „Gruppendynamik und Lehrerverhalten“, in: *Internationale Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 11 (1965) 305–322
- Moreno, Jacob L. (1932a), *The first book on group psychotherapy*, New York 1932
- (1932b), *Plans for the transforming of prisons into a socialized community*, in: *Application of the group method to classification. National Community on Prisons and Prison Labor*, Washington 1932
- (1934), *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Opladen (Westdeutscher Verlag) 1954, ²1967; orig.: *Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations*, Washington D. C. (Nervous and Mental Disease Publishing Company) Washington 1934, erw. Ausg. Beacon (Beacon House) 1953
- (1948), *Sociology and sociodrama*; in: *Sociatry* 3 (1948) 67
- (1951), *Soziometrie als experimentelle Methode*, Paderborn (Junfermann) 1981; orig.: *Sociometry. Experimental method and the science of society*, Beacon (Beacon House) 1951
- (1956), *Philosophy of the third psychiatric revolution with special emphasis on group psychotherapy and psychodrama*, in: *Progress of Psychotherapy I* (1956) 24
- (1959), *Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. Einleitung in die Theorie und Praxis*, Stuttgart (Thieme) 1959, ³1988 (im Orig. dt. geschrieben)
- (1969), *The Viennese origins of the encounter movement. Paving the way for existentialism, group psychotherapy and psychodrama*, in: *Group Psychotherapy XXII*, 1/2 (1969) 7–16
- (1972/73), *Autobiography*, (Manuskript) 1972/73
- (1989), *Psychodrama und Soziometrie. Schriften zu Psychodrama, Gruppenmethode und Spontaneität*, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1989; orig.: *The essential Moreno. Writings on psychodrama, group method and spontaneity*, New York (Springer) 1987
- Nuber, Ursula (1993), *Die Egoismus-Fälle. Warum Selbstverwirklichung so oft einsam macht*, Stuttgart (Kreuz) 1993
- Perls, Friedrich S. / Hefferline, Ralph F. / Goodman, Paul (1951), *Gestalt therapy. Excitement and growth in human personality*, New York (Julian) 1951; dt. 2 Bde.: *Gestalt-Therapie – Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung / Gestalt-Therapie. Wiederbelebung des Selbst*, Stuttgart (Klett) 1979
- Petzold, Hilarion G. (1978) (Hg.), *Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft*, Paderborn (Junfermann) 1972, ⁴1986
- (1982) (Hg.), *Dramatische Therapie. Neue Wege der Behandlung durch Psychodrama, Rollenspiel, Therapeutisches Theater*, Stuttgart (Hippokrates) 1982
- Petzold, Hilarion G. / Frühmann, Renate (1986) (Hg.), *Modelle der Gruppe in Psychotherapie und psycho-sozialer Arbeit*, 2 Bde., Paderborn (Junfermann) 1986
- Rice, A. Kenneth (1971), *Führung und Gruppe*, Stuttgart (Klett) 1971; orig.: *Learning for leadership. Interpersonal and intergroup relations*, London (Tavistock) 1965
- Rogers, Carl R. (1970), *Encounter-Gruppen. Das Erlebnis der menschlichen Begegnung*, München (Kindler) 1974; orig.: *On encounter groups*, New York (Harper and Row) 1970
- Ruhs, August / Shaked, Josef (1986), *Konzepte der Gruppe in der psychoanalytischen Gruppentherapie*, in: Petzold/Frühmann 1986, I, 319–337
- Sander, Klaus / Esser, Ulrich (1988) (Hg.), *Personenzentrierte Gruppenarbeit. Förderung und Entwicklung der Person und der Gruppe in Ausbildung und Beratung*, Heidelberg (Asanger) 1988
- Sbandi, Pio (1973), *Gruppenpsychologie, Einführung in die Wirklichkeit der Gruppendynamik aus sozialpsychologischer Sicht*, München (Pfeiffer) 1973
- Schindler, Raoul (1957), *Grundprinzipien der Psychodynamik in der Gruppe*, in: *Psyche* 11 (1957/58) 308–314

- (1960), Über den wechselseitigen Einfluss von Gesprächsinhalt, Gruppenposition und Ich-Gestalt in der analytischen Gruppenpsychotherapie, in: *Psyche* 14 (1960/61) 382–392
- (1969), Das Verhältnis von Soziometrie und Rangordnungsdynamik, in: *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* 1 (1969) 31–37
- (1971), Die Soziodynamik in der therapeutischen Gruppe, in: Heigl-Evers, Anneliese (1971), *Psychoanalyse und Gruppe*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1971
- (1983), Gruppentherapie — eine Standortbestimmung, in: *Feedback* 3 (1983) 16–21
- Schmid, Peter F. (1991), Souveränität und Engagement. Zu einem personenzentrierten Verständnis von „Person“, in: Rogers, Carl R. / Schmid, Peter F., *Person-zentriert. Grundlagen von Theorie und Praxis*, Mainz (Grünwald) 1991, 15–164; ⁴2000
- (1994), *Personzentrierte Gruppenpsychotherapie. Ein Handbuch. Bd. I: Solidarität und Autonomie*, Köln (Edition Humanistische Psychologie) 1994
- (1996a), *Personzentrierte Gruppenpsychotherapie in der Praxis. Ein Handbuch. Bd. II: Die Kunst der Begegnung*, Paderborn (Junfermann) 1996
- (1996b), „Probably the most potent social invention of the century“. Person-Centered Therapy is fundamentally group therapy, in: Hutterer, Robert / Pawlowsky, Gerhard / Schmid, Peter F. / Stipsits, Reinhold (Hg.), *Client-Centered and Experiential Psychotherapy. A paradigm in motion*, Frankfurt/M. (Peter Lang) 1996, 611-625
- (1997) Die Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (APG) – Vereinigung für Beratung, Therapie und Gruppenarbeit. Geschichte, Entwicklungen, Zielsetzungen, in: *PERSON* 2 (1997) 97-110
- (1998a), Im Anfang ist Gemeinschaft. Personzentrierte Gruppenarbeit in Seelsorge und Praktischer Theologie. Bd. III: Beitrag zu einer Theologie der Gruppe, Stuttgart (Kohlhammer) 1998
- (1998b), „Face to face“. The art of encounter, in: Thorne, Brian / Lambers, Elke (Hg.) *Person-Centred Therapy. A European perspective*. London (Sage) 1998, 74–90
- (1998c), „On becoming a person-centered approach“. A person-centred understanding of the person, in: Thorne, Brian / Lambers, Elke (Hg.), *Person-Centred Therapy. A European perspective*, London (Sage) 1998, 38–52
- (2001a), Authenticity: the person as his or her own author. Dialogical and ethical perspectives on therapy as an encounter relationship. And beyond, in: Wyatt, Gill (Hg.), *Congruence, Ross-on-Wye (PCCS) 2001*, 217-232
- (2001b), Comprehension: the art of not-knowing. Dialogical and ethical perspectives on empathy as dialogue in personal and person-centred relationships, in: Haugh, Sheila / Merry, Tony (Hg.), *Empathy, Ross-on-Wye (PCCS) 2001*, 53-71
- (2001c), Acknowledgement: the art of responding. Dialogical and ethical perspectives on the challenge of unconditional personal relationships in therapy and beyond, in: Bozarth, Jerold / Wilkins, Paul (Hg.), *Unconditional positive regard, Ross-on-Wye (PCCS) 2001*, 155-171
- (2002), Presence: Im-media-te co-experiencing and co-responding Phenomenological, dialogical and ethical perspectives on contact and perception in person-centred therapy and beyond, in: Wyatt, Gill / Sanders, Pete (Hg.), *Contact and perception, Ross-on-Wye (PCCS) 2002*, 182-203
- Schmid, Peter F. / Wascher, Werner (Hg.), *Towards Creativity. Ein personenzentriertes Lese- und Bilderbuch | A Person-Centered Reading and Picture Book*, Linz (edition sandkorn) 1994
- Schütz, Klaus-Volker (1989), *Gruppenforschung und Gruppenarbeit. Theoretische Grundlegungen und Praxismodelle*, Mainz (Grünwald) 1989
- Schwarz, Gerhard / Heintel, Peter / Weyrer, Mathias / Stattler, Helga (1993) (Hg.), *Gruppendynamik. Geschichte und Zukunft*, Wien (WUV Universitätsverlag) 1993
- Schwendenwein, Joachim (1991), *Gruppendynamik*, in: Stumm, Gerhard / Wirth, Beatrix (1991) (Hg.), *Psychotherapie – Schulen und Methoden. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis*, Wien (Falter) 1991, 272–278
- Slavson, Samuel R. (1972), Die historische Entwicklung der analytischen Gruppenpsychotherapie, in: Preuss, Hans G. (Hg.), *Analytische Gruppenpsychotherapie. Grundlagen und Praxis*, Reinbek (Rowohlt) 1966, ²1972, 3–12
- Speierer, Gert-Walter (1976), *Dimensionen des Erlebens in Selbsterfahrungsgruppen*, Göttingen (Verlag f. Mediz. Psychologie) 1976
- Stumm, Gerhard / Deimann, Pia / Jandl-Jäger, Elisabeth / Weber, Germain (1995) (Hg.), *Psychotherapie. Beratung, Supervision, Klinische Psychologie. Ausbildung in Österreich*, Wien (Falter) 1995
- Voracek, Martin (1995), Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) – Fachsektion für Gruppendynamik und Dynamische Gruppenpsychotherapie (GD+DG), in: Stumm et al. 1995, 109-116
- Weber, Hermann (1982), *Arbeitskatalog der Übungen und Spiele. Ein Verzeichnis von über 700 Gruppenübungen und Rollenspielen*, Essen (Windmühle) 1982
- Wolf, Alexander (1949), The psychoanalysis of groups, in: *American Journal of Psychotherapy* 4 (1949) 525–558
- Wolf, Alexander / Schwartz, Emanuel K. (1962), *Psychoanalysis in groups*, New York (Grune & Stratton) 1962
- Yalom, Irvin D. (1989), *Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie: Ein Lehrbuch*, München (Pfeiffer) 1989; orig.: *The theory and practice of group psychotherapy*, New York (Basic) 1970, ³1985

Autor

Peter F. Schmid, Univ.DoZ. HSProf. Mag. Dr., ist Begründer personenzentrierter Ausbildung in Österreich, Personenzentrierter Supervisor und Psychotherapeut und Ausbilder der Akademie für Beratung und Psychotherapie des Instituts für Personzentrierte Studien (IPS der APG). Zusammenarbeit mit Carl Rogers in den achtziger Jahren;

zahlreiche Fachpublikationen, unter anderem mit dem Schwerpunkt Gruppenpsychotherapie. Begründer und Vorstandsmitglied des Personzentrierten und Experienziellen Weltverbands (WAPCEPC).
Anschrift: A-1120 Wien, Koflergasse 4; E-Mail: pfs@pfs-online.at; Website: www.pfs-online.at.